

# Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

## Vor 75 Jahren – Beginn der maschinellen Datenverarbeitung im Mansfelder Kupferschieferrevier

Von Manfred Hauche

Heute, wo mit Hilfe leistungsfähiger elektronischer Datenverarbeitungsanlagen und moderner Computertechnik betriebswirtschaftliche Vorgänge erfasst, bearbeitet und dargestellt werden, sollte man sich auch an die Gründerjahre der maschinellen Buchhaltungen und ihren steilen Weg bis zum heutigen Entwicklungsstand erinnern. Auch die Verwaltung des Mansfelder Kupferschieferreviers wurde von dieser Entwicklung geprägt.

Mit den überalterten Leitungs- und Wirtschaftsstrukturen der „Mansfeldischen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft“ war der wirtschaftlichen Neubeginn nach dem I. Weltkrieg nicht zu organisieren. So wurde 1921 die MANSFELD AG gegründet. Ihr gelang es, die Kupferproduktion bis zum Jahre 1928 auf nahezu 28.000 t Jahresproduktion zu steigern. Es galt jedoch nicht nur, die Produktion an Kupfer auf einem hohen Niveau zu halten, sondern die dazu erforderlichen materiellen und finanziellen Aufwendungen ständig zu minimieren. Vielschichtig waren diese Rationalisierungsprozesse. Auch auf dem Gebiet des ständig wachsenden Verwaltungsaufwandes wurden Einsparungen erforderlich. Als hilfreiches Instrument sah man die Anwendung der sich entwickelnden maschinellen Datenverarbeitung mit Hilfe von Lochkarten auf Basis der Hollerith-Technik.

Der Deutsch-Amerikaner Herrmann Hollerith (1860 – 1929) hatte als Beamter des Statistischen Amtes der USA Maschinen entwickelt mit deren elektromechanischen Abfählungen gelochte Karten für statistische Analysen ausgewertet werden konnten. Nach 1920 hatte sich dieses Lochkartenverfahren auch in Deutschland - vor allen Dingen bei der Deutschen Reichsbahn, in der chemischen Industrie und in den Großkonzernen des Ruhrgebietes durchgesetzt. Diese Erfahrungen nutzen zu wollen, erteilte die Konzernleitung der MANSFELD AG Mitte des Jahres 1928 ihrer Revisionsabteilung den Auftrag, eine Rentabilitätsberechnung für die Einführung einer maschinellen Lohnabrechnung mit Hilfe der Lochkartentechnik nach dem System von „Hollerith“ zu erarbeiten, um Personal in der Verwaltung (vor allem in den Lohnbüros) einzusparen. In die Rentabilitätsbetrachtung wurden die wichtigsten Bergbau- und Hüttenbetriebe mit etwa 10.000 Beschäftigten bei 59 in den Lohnbüros tätigen Angestellten einbezogen und sie wurde im Ergebnis positiv bewertet. Eine Einsparung von 18 Lohnbuchhaltern sollte erreicht werden. Die Empfehlung, einen Versuch für die maschinelle Lohnbuchhaltung auf dem Vitzthum-Schacht durchzuführen, fand allgemeine Zustimmung.

So wurde bei der DEHOMAG (Deutsche Hollerith Maschinen AG) eine Erstausrüstung an Lochkartenmaschinen bestellt und die Abteilung „Maschinenbuchhaltung“ gebildet. Die Unterbringung des Maschinenparks erfolgte in der 1. Etage des Verwaltungsgebäudes in Eisleben, Vikariatsgasse 4. Zur Maschinenbedienung stellte die DEHOMAG eine Mitarbeiterin zur Verfügung und bildete für die technische Betreuung der Maschinen einen Techniker der MANSFELD AG kostenlos aus. Die Lohndatenerfassung übernahmen Buchhalter aus dem Lohnbüro. Im November 1928 erfolgte eine rückwirkende Proberechnung der Lohn-Beschäftigten des Vitzthum-Schachtes. Die-

se verlief problemlos. Mit der Einführung der maschinellen Lohnbuchhaltung ab Januar 1929 ergab sich die Notwendigkeit, die Lohnauszahlung zu rationalisieren. Der Lohnbeutel, später Lohntüte, hielt Einzug im Lohnwesen.

Die positiven Ergebnisse des Vitzthum-Schachtes veranlasste die Geschäftsleitung, unverzüglich mit der Vorbereitung der Einführung des neuen Abrechnungsverfahrens für den Wolf-Schacht (1. Juni 1929) und Clotilde-Schacht (1. September 1929) zu beginnen. Die Maschinenbuchhaltung bekam neue Betriebsräume im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes in der Vikariatsgasse Nr. 4 zugewiesen, denn der Maschinenpark musste erweitert werden. Nach der erfolgreichen Einführung der maschinellen Lohnbuchhaltung, begann man 1930 weitere betriebswirtschaftliche Abrechnungen (Materialrechnung, Kostenrechnung) auf das Hollerithsystem umzustellen. Die Anforderungen an die Maschinenbuchhaltung erhöhten sich. Quan-



Blick in den Maschinensaal der Hollerithabteilung, 1938.

titativ durch die Einbeziehung der Abrechnungen für die Hütten- und Nebenbetriebe, qualitativ durch immer detaillierter gegliederte und aussagefähigere betriebswirtschaftliche Statistiken und Analysen. Neue, leistungsfähigere Maschinen waren erforderlich und wurden auch eingesetzt. Der Austausch der vorhandenen Tabelliermaschinen in leistungsstärkere Maschinen war eine erste Maßnahme zur Kapazitätserweiterung. Ein erster Austausch der Maschinen erfolgte 1935. In den Jahren danach war die Entwicklung der Maschinenbuchhaltung (im Volksmund „Hollerith“ genannt) von einer Vervollkommnung der Lochkartentechnik gekennzeichnet. Die Maschinenauslastung steigerte sich weiter. Die DEHOMAG stimmte einem zweischichtigen Einsatz der Maschinen gegen Erhöhung des Mietpreises zu. Einen dreischichtigen Einsatz verwehrte sie. Die Anzahl der Mitarbeiter erhöhte sich auf 18. Die „Hollerith“ war zu diesem Zeitpunkt eine reine „Männerdomäne“.

Bis zum Jahr 1960 sollte es dauern, ehe sich in der „Hollerithabteilung“ wieder geräte-technische Veränderungen vollzogen. Es ist verständlich, dass nach 1945 die Ersatzteilfrage zur Aufrechterhaltung des Maschinenbetriebes eine permanente war. Die Funktionsfähigkeit der Maschinen konnte aber durch Aufkäufe nicht mehr benötigter Maschinen und Ersatzteile aus Betrieben, die ihre Produktion nachkriegsbedingt einstellen

mussten, gesichert werden. 1949 firmierte die DEHOMAG in IBM Deutschland um. Nach der Gründung der DDR wurden sämtliche Verträge mit dieser Firma gekündigt. Der VEB Bürotechnik, später als Robotron-Anlagenbau tätig, übernahm die Lieferung und Betreuung von Lochkartenmaschinen. Ende der 50er Jahre wurden die IBM-Lochkartenmaschinen außer Betrieb genommen und durch neue aus dem Büromaschinenwerk Sömmerda ersetzt. Sömmerda lieferte auch den 1. elektronischen Rechner, den auf Elektronenröhren basierenden Rechner ASM 18. Damit konnte die Bruttolohnrechnung für die 11 Betriebe mit insgesamt 14.500 Beschäftigten des 1960 neu strukturierten Mansfeld Kombines rationeller gestaltet werden.

In der Direktionssitzung vom 17.6.1964 beschloss die Leitung des Kombines, ein Kombinat-Rechen-Zentrum (KRZ) zu schaffen. Der 1. August 1965 wurde zum Gründungsdatum des Kombinat-Rechen-Zentrums. Zur Verbesserung seiner technischen Basis ergab sich die Notwendigkeit der Rekonstruktion der Lochkartenmaschinen und der Einsatz eines modernen Rech-

festgeschriebenen Stammdaten nach sich. Die Einsatzvorbereitung der EDVA Robotron 300 war deshalb nicht nur eine rechentechnische, sondern zugleich eine wichtige betriebsorganisatorische Aufgabe. Am 20. April 1970 ging die EDVA Robotron 300 in Betrieb. Der Umfang der zu bewältigenden Zahlen wird durch folgendes Mengengerüst deutlich:

Anzahl der Beschäftigten	ca. 17.000
Anzahl der Inventarobjekte	ca. 35.000
Anzahl der Artikel (Grund- und Hilfsmaterial)	ca. 65.000
Anzahl der monatlichen Materialbewegungen	ca. 71.000
Anzahl der Kostenstellen	ca. 2.500
Anzahl der monatlichen Buchungen der Kosten- und Finanzrechnung	ca. 60.000

Dieser hohe Datenanfall war in der Datenerfassung mit den bisher eingesetzten IBM-Magnetlochern und -prüfern bei dem begrenzten Arbeitskräftepotential nicht mehr zu bewältigen. Es kamen Soemtron-Datenerfassungsgeräte zum Einsatz. In der Abteilung Datenerfassung arbeiteten die 45 eingesetzten Mitarbeiterinnen im Zweischichtsystem. Um den hohen Beleganfall in der 1. Dekade des Monats zu bewältigen, kamen in den einzelnen Schichten an diesen Tagen weitere Teiltagsbeschäftigte zum Einsatz. Für den Betrieb der EDVA R 300 musste ein erweiterter dreischichtiger Einsatz organisiert werden. Mit ihrer Auslastung und den wachsenden Anforderungen an schnellere und umfassendere Auswertungen der betriebswirtschaftlichen Prozesse war der weitere Ausbau des Rechenzentrums, nunmehr seit 1974 eine Abteilung des Ingenieurbüros für Rationalisierung, eine dringende Notwendigkeit. Der Nachfolgerechner sollte ein Rechner der ESER I – Reihe werden.

Durch den Abschluss eines Regierungsabkommens vom 12. Dezember 1968, welches alle RGW-Länder unterzeichneten, einigten sich diese auf die Entwicklung eines „Einheitlichen Systems Elektronischer Rechen-technik sozialistischer Länder“, kurz ESER genannt. Dem Kombinat Robotron oblag die Entwicklung und Herstellung einer mittleren EDV-Anlage. Mit der Typenbezeichnung EC 1040 entstand eine leistungsfähige, stabile EDV-Anlage, die sowohl für das Inland als auch für den Export bestimmt war. Die ersten ESER-Anlagen kamen 1973 auf den Markt.

Der Einsatz des Nachfolgerechners wurde für das Jahr 1978 konzipiert, begründet aus der Auslastung und dem technischen Verschleiß der EDVA Robotron 300 sowie den wachsenden Anforderungen an die EDV-Anwendung. Die erste Kontaktaufnahme des Leiters des Rechenzentrums beim Robotron-Anlagenbau, die 1974 erfolgte, ergab die Orientierung auf die Nutzung einer EDVA EC 1040, denn es galt die Rechenkapazität bis 1985 zu sichern. Jedoch konnten keine Bilanzanteile für diese EDVA bereit gestellt werden. Die wirtschaftliche Situation der DDR verschlechterte sich immer mehr, sodass alle Exportverpflichtungen erfüllt werden mussten und Robotron nicht in der Lage war, außerhalb der Bilanz Lieferungen zu realisieren. Das Tauziehen um eine EDVA EC 1040 für das Mansfeld Kombinat beendete dann auch entgeltlich die staatliche Plankommission. Sie teilte im Schreiben vom 18. April 1979 mit, dass für das Mansfeld Kombinat jeweils für den Stammbetrieb Eisleben, dem VEB Walzwerk Hettstedt und dem VEB Leichtmetallwerk Rackwitz eine EDVA EC 1035 „.....in den Entwurf der staatlichen Aufgaben 1980 eingeordnet wurden.“

(Fortsetzung folgt)